

Friedrich Weigl wurde am 19. Jänner 1903 in Wien geboren, er versah seit 1928 als Elektroingenieur in der Staatsoper seinen Dienst.

Weigl war einer jener beherzten Männer, die beim Bombenangriff auf das Stadtzentrum von Wien am 12. März 1945 die Wiener Staatsoper unter Einsatz ihres Lebens vor der gänzlichen Zerstörung bewahrten. war an diesem schicksalhaften Tag einer der wenigen, die in den oberen Geschoßen des Operngebäudes ausharrten. Von insgesamt 21 Männern des Feuerlösch- und Luftschutzdienstes waren lediglich vier Personen an ihren Posten verblieben, um später die Löschmaßnahmen, die sich als äußerst schwierig gestalteten, in die Wege zu leiten.

Die tieffliegenden mit 500 kg – Bomben bestückten amerikanischen Flugzeuge legten bei diesem schwersten Raid, dem auch der Philipphof, die Albertina und viele weitere innerstädtische Gebäude und eine große Anzahl der Zivilbevölkerung zum Opfer fielen, nicht nur das innerstädtische Hydrantensystem lahm, sondern entfachten auch einen Feuersturm, der das Wasser in den umliegenden Löschteichen ebenfalls in alle Richtungen wirbelte.

Friedrich Weigl gelang es mit seinem Freund Gaunersdorfer, durch eine provisorisch vom Wienfluß gelegte Schlauchleitung Löschwasser für den Vordertrakt der Oper zu bekommen. Bei aller Zerstörung dieser Tage war es vor allem jenen beiden Luftschutzhelfern zu verdanken, dass wenige bedeutende Teile der alten Staatsoper wie die Feststiege, das Foyer mit den Fresken von Moritz von Schwind, oder etwa der Teesalon erhalten blieben.

Für die mustergültige Erfüllung seiner Aufgaben wurde der spätere Elektro - Gruppenmeister der Staatsoper vom Bundespräsidenten 1956 mit dem Silbernen Verdienstzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und 1969 mit dem Goldenen Verdienstzeichen geehrt. Die erste Auszeichnung erhielt er aus der Hand seines Schwagers, dem damaligen Unterrichtsminister Heinrich Drimmel.

Friedrich Weigl starb am 8. Dezember 2003 kurz vor Vollendung seines 101. Lebensjahres.

Quellen:

- Fritz Rebhann, „Finale in Wien – eine Gaustadt im Aschenregen“, Band IV der Sammlung „Das einsame Gewissen“, S. 162 ff.
- Präsidentschaftskanzlei